

# „Wir wollen alle auf ein großes

Zwei Familien, dasselbe Schicksal: Geliebte Angehörige von ihnen gelten – bereits seit Monaten – als vermisst. In der „Krone“ sprechen sie über ihre Ängste und ihre innigsten Wünsche.

**N**ein, heuer werde ich keinen Baum kaufen und hübsch aufputzen“, sagt Martina P., „das kann, das schaffe ich einfach nicht.“ In ihrer fürchterlichen Situation. „37 Weihnachten haben Roland und ich zusammen gefeiert“, schluchzt die 61-Jährige: „Wie sollte ein Fest für mich ohne ihn möglich sein?“

Ohne ihn, ohne ihren Mann. Der am 19. Juni spurlos verschwunden ist.

In Kroatien, auf Krk.

Wo der Wiener mit seiner Frau und weiteren Verwandten in einer Ferienvilla Urlaub machen wollte.

## Suchaktionen brachten bis dato keinen Erfolg

Kurz nach der Ankunft in Kras, gleich nach dem Kofferauspacken, in einem unbeobachteten Moment, war der pensionierte Techniker – er leidet an mittelschwerer Demenz – in verwirrem Zustand aus dem Haus gegangen; wahrscheinlich, ohne ein Ziel zu haben.

Sofortige Suchaktionen seiner Angehörigen in der näheren Umgebung nach ihm und spätere der Polizei, auf der halben Insel, brachten keinen Erfolg. Genauso wenig die vielen Medienberichte, die, versehen mit Fotos des Abgängigen, veröffentlicht wurden.

Unzählige Versuche haben die Tochter, der Sohn und Martina P. mittlerweile unternommen, um den geliebten Vater und Ehemann zu finden – auf Krk Nachforschungen angestellt, dort Hunderte Plakate mit Fotos von ihm auf Liftfaßsäulen und Bäumen angebracht; bei der österreichischen Bot-



MARTINA PREWEIN

## Am Schauplatz

schaft in Kroatien – und auch in Slowenien und Italien – urgiert, um Aufrufe im Fernsehen und in Zeitungen zu veranlassen.

Doch all diese Bemühungen führten bisher zu keinen Anhaltspunkt, was mit dem Mann geschehen sein könnte. „Wir sind uns sicher, wir spüren es fest in unseren Herzen – er ist am Leben“, so eine Familie.

## „Vielleicht lebt er unerkannt in einem Spital“

Ihre Vermutung: „Dass er wegen seines freundlichen Wesens von mitleidigen Menschen, die kaum Nachrichten konsumieren, aufgenommen wurde und sie ihn versorgen. Oder dass er sich in einem Obdachlosenheim oder in einem Krankenhaus befindet.“

Aber dann würde er doch seinen Betreuern über sich erzählen...

„Vielleicht hat er in seinem Schock über die ungewohnte Welt, in der er jetzt ist und die ihm wahrscheinlich Angst einflößt, die Sprache verloren.“

Die große Hoffnung der P.s: dass der Mann „endlich einen hellen Moment“ hat, in dem er sich an sein Früher „und damit an uns erinnert und in der Folge den



Foto: Reinhard Holt

Die Ehefrau und die beiden Kinder des abgängigen Wieners: „Wir spüren in unseren Herzen, dass er noch lebt.“



Fotos: Reinhard Holt (2)



⊙ Wolfgang Gappmayer, der Anwalt der geplagten Familie.

⊙ Roland P. (61) ist 1,78 Meter groß, schlank – und dement.

Wunsch äußert, nach Hause zurückzukehren.“

Zu den quälenden Sorgen um ihren Mann kommen für seine Frau zudem finanzielle Probleme. Die PVA hat nämlich kürzlich die Überweisungen von Roland P.s Rentenansprüchen an das eheliche Konto eingestellt. Da offenkundig angenommen wird, dass er längst verstorben sei.

Dennoch wurde Martina P. – „ich habe stets Teilzeit gearbeitet und deshalb nur

eine Mini-Pension“ – vorerst kein Witwengeld zugesprochen; eben wegen der Ungewissheit um das Schicksal ihres Mannes.

## „Wir fühlen uns alleingelassen“

Anwalt Wolfgang Gappmayer ist bereits dabei, Beschwerde gegen diesen Beschluss einzureichen: „Denn es darf doch nicht sein, dass die nächste Angehörige eines Vermissten derart in Stich gelassen wird...“

# „Weihnachtswunder hoffen“



Die Linzerin Christine P. schwand in der Nacht auf den 14. Oktober nach einem Treffen mit einem Bekannten.



Kimberly, die Tochter der Vermissten, mit Bruder Michael. „Ich habe meinen Baum“, die junge Frau, „heuer – symbolisch – mit schwarzen und weißen Kugeln geschmückt.“



Fotos: Zvg, Markus Wenzel (2)

„Auch die zwei Kinder von Christine P. betonen: „Wir sind uns total alleingelassen in unserer Not.“ Das Thema des Geschwisterstreits: „Unsere Mutter gilt der Nacht auf den 14. Oktober als verschwunden.“ Die 54-jährige Linzerin erlebte damals den Abend zunächst mit einer ihrer westlichen verbracht; im Mundstüberl, einem Kneipenlokal im Franckviertel. Dort ein wenig gefeiert, dann sie war ja gerade so

glücklich“, erklärt ihre Tochter Kimberly.

Wegen eines tollen Jobs, den sie vor einigen Wochen erst bekommen hatte, als Köchin in der Kantine eines Sportvereins.

## „Ein Selbstmord ist auszuschließen“

Wegen einer neuen Wohnung, in die sie am Wochenende hätte übersiedeln sollen – ein Umzugswagen war schon bestellt. „Wirklich, es ist völlig auszuschließen,

dass meine Mama sich umgebracht oder freiwillig abgesetzt haben könnte.“

Aber zurück zu den Ereignissen vom frühen Morgen des 14. Oktober: Nach Sperrstunde im Raimundstüberl ließ sich die Linzerin von einem Taxi in ein weiteres Lokal, ins Mon Bijoux, chauffieren.

Um da einen Bekannten zu treffen. Was, laut mehreren Zeugen, tatsächlich geschehen sei. „Bald gingen die zwei in Richtung einer

Straßenbahnstation.“ Der Mann, mit dem die Linzerin unterwegs gewesen war, berichtete später der Polizei: „Christine begleitete mich dann in meine Wohnung“, im Stadtteil Ebelsberg, „wir waren beide schon sehr müde und schliefen rasch ein. Und als ich am nächsten Morgen aufwachte, war meine Freundin bereits weg.“

Und danach – will niemand mehr die Frau lebend gesehen haben.

## „Ich glaube, dass meine Mama ermordet wurde“

Handyortungsversuche ergaben keine Hinweise auf ihren Verbleib – ihr Mobiltelefon war seit dem Nachmittag des 13. Oktober ausgeschaltet.

Bei Suchaktionen mit Spürhunden in dem Gebiet, in dem sie sich zuletzt aufgehalten haben soll, wurde keine Spur von ihr entdeckt.

Und die Kripo verfügt über keinerlei Indizien, dass die Angaben des Oberösterreichers, bei dem die Köchin angeblich genächtigt hatte, nicht der Wahrheit entsprechen könnten.

„Ich glaube mittlerweile, dass meine Mama einem Gewaltverbrechen zum Opfer gefallen ist, dass sie ermordet wurde“, schluchzt Kimberly, „und trotzdem gebe ich die Hoffnung nicht auf, dass sie noch lebt und am Heiligen Abend vor meiner Tür steht.“

Die zwei kleinen Söhne der 25-Jährigen hätten für ihre geliebte Oma Bilder gemalt „und auch mein Mann und ich haben für sie ein Geschenk, über das sie sich freuen würde.“

Christine P.s Tochter hat auf ihren Weihnachtsbaum heuer nur weiße und schwarze Kugeln gehängt.

„Die Farben“ sagt sie, „sind ein Symbol. Für meinen größten Wunsch – und für meine schlimmsten Befürchtungen.“